

# Der Voerder TOTENKELLER

von Pfarrer Wolfgang Petri

Während der im Herbst 1956 begonnenen Instandsetzungsarbeiten an der evangelischen Kirche in Voerde, der früheren reformierten Patronatskirche des Hauses Voerde, fand sich Gelegenheit, alten Nachrichten im Sterberegister der Gemeinde sowie in den Bauakten des 1859 vollendeten Wiederaufbaues der durch Brand zerstörten Kirche nachzugehen. Hier war von einem Totenkeller die Rede, dessen genaue Lage nicht bekannt war, der aber 1859 geöffnet und wieder verschlossen wurde, nachdem seine Festigkeit geprüft war. Aus dem gleichen Grunde wurden am 17. und 18. Mai 1957 unter Leitung von Professor Stampfuß mit einer Gruppe von Berglehlungen des Schachtes Walsum Grabungen veranstaltet, ehe der neue Steinfußboden im Mittelgang und Chorraum des Gotteshauses gelegt wurde. Dabei fand sich im Mittelgang, etwa 60 cm unter dem gewachsenen Boden und dem Fußboden der Kirche bis 1859 eine sauber gemauerte Treppe, die auf den unter dem Abendmahlstisch gelegenen gut erhaltenen Totenkeller zuführte. Dieser war mit einer 1859 vorgesetzten Ziegelsteinmauer, die das Deckengewölbe überragte und die Treppe in ihrem unteren Drittel unterbrach, verschlossen. Nach ihrer Beseitigung bekam man einen bequemen Zugang in den Keller, der sauber aufgemauert und gekälkt 4 m tief, 3,75 m breit und 1,75 m hoch im Lichte der Taschenlampen sichtbar wurde. In ihm fand sich ein an der rechten hinteren Wand stehender Sarg, dessen Deckel links daneben in der gleichen Richtung niedergelegt war. Im Sarg selbst war nur neben einigen Messingsicherheitsnadeln und Glasperlen der Oberschädel eines Toten, der noch behaart war, zu sehen. Der Schädel lag aber nicht mehr am Kopfende, sondern in der Mitte des geöffneten Sarges. Offenbar ist schon 1859 von unbefugten Händen an dem Sarg Unordnung angerichtet worden. Bei dieser offenbar einzigen Beisetzung handelt es sich um die Überreste der nach dem Kirchenbuch am 20. 8. 1799 auf Haus Voerde gestorbenen Witwe Pauline Vethacke, geb. v. Grolman, die 81 Jahre alt geworden war. Ihre Tochter, Freifrau Caroline v. Vaerst, war damals Besitzerin von Haus Voerde, das ihr Mann, der 1793 im Kampf gegen die Franzosen als preussischer Major gefallen war, von den Syberg-Erben gekauft hatte. Sie verkaufte Haus Voerde 1808 an den Freiherrn Alexander von Wittenhorst-Sonsfeld und zog nach Dinslaken, wo ihr Tod 1813 im reformierten Kirchenbuch verzeichnet ist. Eine Überraschung war, daß die Erbauer des Kirchleins im Jahre 1704, die Freiherrn von Syberg auf Haus Voerde und ihre Nachkommen, ihre Toten offenbar nicht in dem Totenkeller beigesetzt haben. Der Keller wurde nun mit Deckplatten im Mittelgang, die die Treppe freilassen, sorgfältig verschlossen. Es bleibt leider unaufgeklärt, ob die Freiherrn v. Syberg wie die Wittenhorsts im 19. Jahrhundert ihre Verstorbenen auf einem Hausfriedhof am Sternbusch an der heutigen verlängerten Bahnhofstraße neben dem Haus vom Tierarzt Löll, beigesetzt haben. Deren Gruft wurde in der Zeit von Pfarrer Schaabal (1863—1875) auf die Mitte des Friedhofs an der Voerder Kirche überführt, wo eine neue Gruft gemauert und mit einem schönen gußeisernen Grabmal geschmückt wurde.

Noch später haben die Freiherrn von Plettenberg-Mehrum, die sich seit dem 1. Drittel des 19. Jahrhunderts zur Voerder Gemeinde hielten, sich im Anschluß an den Chor der Kirche eine weitere Gruft im Freien mauern lassen, in der zuletzt 1942 der letzte Namensträger dieses Geschlechts, Freiherr Karl Anton v. Plettenberg-Mehrum, an der Seite seiner Eltern und seiner Zwillingsschwester seine letzte Ruhestätte gefunden hat.